

# VORWORT

Wenn es um den Umgang mit unserer Erde geht, wirken wir Menschen im Alltag seltsam unbeteiligt. Wir wissen zwar ganz genau, dass wir unseren Planeten schonen müssen, wenn wir eine sichere Zukunft haben wollen. Doch in unserem Verhalten spielt dieses Wissen bisher bedauerlicherweise kaum eine Rolle. Wir vergessen es ständig. Schlimmer noch: Wir benehmen uns oft so, als hätten wir davon noch nie gehört - als gäbe es kein Morgen. Derart gedankenlos behandeln wir vielfach unsere Umwelt und deren Ressourcen. Wir lesen und reden zwar nahezu täglich davon, dass es alternativlos ist, endlich schonender, also "nachhaltiger", mit unserer Erde umzugehen. Doch so wirklich nachhaltig haben wir diese Erkenntnis noch nicht verinnerlicht. Die Nachhaltigkeit ist noch nicht in unseren Köpfen angekommen. Viel zu stark beherrschen uns weiterhin die Gewohnheiten von früher - und auch die eigene Bequemlichkeit. Mit jedem Buch, das wir uns leihen, gehen wir verantwortungsvoller um, als mit der Erde, die unser aller Lebensgrundlage ist und für die wir keinen Ersatz finden können, wenn sie erst einmal ruiniert ist. Das ist nicht zu begreifen. Und es ist sträflich. Deshalb muss endlich ein Umdenken erfolgen. Und zwar nicht morgen, sondern heute, nicht auf irgendwelchen internationalen Gipfeln, sondern hier bei uns. Die Uhr nämlich tickt längst. Es muss uns endlich klar werden, dass wir nur Gäste auf diesem Planeten sind. Danach müssen wir handeln. Denn gute Gäste gehen pfleglich mit allem um, was man Ihnen anvertraut.

Was uns das in Solingen angeht? Alles! Solingen liegt mitten in der Welt. Und wo, bitte schön, ließe sich mit einem nachhaltigen Leben besser anfangen als direkt vor der eigenen Haustür? In unserer Klingenstadt, in der wir tagtäglich mit unseren Familien und Freunden unterwegs sind, in der wir gerne leben, für die wir Verantwortung tragen, und die wir eines Tages in gutem Zustand übergeben möchten. So gut, dass die Generationen, die nach uns kommen, dann sagen können, wir seien gute Gäste gewesen. Die Welt, die wir erhalten wollen, fängt gleich hier bei uns an. Mehr als 160.000 Menschen leben in dieser Stadt und können ein Beispiel dafür liefern, wie eine Kommune in Zukunft nachhaltig funktioniert. Es gilt nicht, auf den großen globalen Ruck zu warten. Die Dynamik muss in den Gemeinden entstehen, aus denen sich diese Welt zusammensetzt.


Es macht mich sehr stolz, dass Solingen zu den ersten 15 Modell-Kommunen in Nordrhein-Westfalen gehört und sich in diesem Sinne als Global Nachhaltige Kommune in NRW positioniert, um ein deutliches Signal nach außen zu senden. Als Grundlage ist dafür in den vergangenen zwei Jahren die vorliegende Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt worden. Sie formuliert wesentliche Ziele für die kommenden Jahre bis 2030. Vertreterinnen und Vertreter aller Bereiche der Stadtgesellschaft haben sich daran beteiligt. Ihrem Einsatz gilt mein ganz großer Dank. Denn der vorliegende Leitfaden wird helfen, einem Thema Auftrieb zu verschaffen, das für mich ein Herzensanliegen ist.

Ich bin Solinger Oberbürgermeister, weil ich aus Überzeugung hier lebe und weil ich etwas für meine Heimatstadt bewegen möchte. Wir sprechen jeden Tag über Finanzen, Bildung, Kultur, Sport, Soziales, Sicherheit und viele andere Themen. Und auf allen Gebieten gibt es alle Hände voll zu tun. Doch vor all dem steht ein Ziel: Gehen wir behutsam mit Solingen um. Verschleudern wir seine Ressourcen nicht und sorgen wir dafür, dass wir es nicht in schlechterem Zustand hinterlassen, als wir es vorgefunden haben - sondern in besserem.

Wir reden über Feinstaub, über Dieselfahrverbote, über mehr Solarenergie - und währenddessen laufen wir mit dem Coffee to go über den Bürgersteig, der mit ausgespuckten Kaugummis gepflastert ist und verstopfen mit den Pappbechern die Mülleimer. Zu Hause laufen Wasser und Laptop unnötig, während wir uns darüber beschweren, dass es der internationalen Politik nicht gelingt, die Welt-Klima-Ziele einzuhalten. Ein absurder Widerspruch: Im Großen sind wir voll dabei, während wir im Kleinen nicht wirklich hinschauen. Nachhaltiges Denken aber funktioniert genau andersherum: Im Kleinen anfangen, um Großes zu bewirken. Der vorliegende Leitfaden nimmt diese Haltung auf.

Solingen erhält damit die Chance, sich als Vorbild zu zeigen. Es hilft mit, alle wachzurütteln, die lustig an dem Ast sägen, auf dem wir alle sitzen. Solingen setzt damit ein Signal der Verantwortung. So wie wir unsere Kinder und Enkel finanzpolitisch nicht auf den Schulden hocken lassen wollen, die wir und die Generationen zuvor angehäuft haben, so wollen wir ihnen auch eine intakte Stadt übergeben. Eine alte indianische Weisheit sagt: "Wir haben die Erde nicht von unseren Eltern geerbt, sondern von unseren Kindern geliehen." Beherzigen wir das. Dafür benötigen wir diese Nachhaltigkeitsstrategie. Und deshalb setze ich mich als Oberbürgermeister dafür ein, dass wir sie in Zukunft auch umsetzen und konsequent weiterentwickeln.

Ihr



Tim-Oliver Kurzbach

Oberbürgermeister der Klingenstadt Solingen



die Menschen in 10 Minuten zu Fuß im Grünen, ob in öffentlichen Grünanlagen, in Bachtälern, auf Wiesen, Weiden oder im Wald. Der Waldanteil ist vergleichsweise hoch und die landwirtschaftliche Bewirtschaftung erfolgt – auch bedingt durch die Topographie – längst nicht so intensiviert wie in anderen Regionen (z.B. wenig „Vermaischung“). Dies bietet Vorteile auch mit Blick auf Freizeit und Tourismus.

Diese Stärke Solingens zu nutzen und auszubauen, war ein wichtiger Grund für Kernteam und Steuerungsgruppe dieses Themenfeld auszuwählen und sich so auch den damit verbundenen Herausforderungen anzunehmen. Denn in Solingen – wie landes- und bundesweit – sind die heimischen Tier- und Pflanzenarten stark rückläufig. Sie werden z.B. durch fremdländische, invasive Tiere und Pflanzen verdrängt – mit Folgen für das ökologische Gleichgewicht. Die (historische) Kulturlandschaft verändert sich durch den Rückgang der traditionell kleinbäuerlichen Betriebe. Zusätzlich belasten der Klimawandel und dadurch bedingte Extremwetterereignisse nicht nur die Menschen, sondern auch Flora und Fauna.

Deshalb braucht Solingen weiterhin artenreiche, stabile und zusammenhängende Naturräume. Dies führt dazu, dass das Bauen auf der „Grünen Wiese“ soweit wie möglich reduziert werden sollte. Dabei stellt sich jedoch die Frage, wie eine wachsende Stadt dies schaffen kann? Gleichzeitig gewinnen Altlastensanierung und Flächenrecycling an Bedeutung, was eine Trendwende einleiten kann.

Der private Konsum – insbesondere der steigende Konsum von kurzlebigen Produkten (gerade auch von Elektronik und Medien) führt in Solingen zu tendenziell steigenden Abfallmengen (u.a. ablesbar am Restmüllaufkommen) – trotz weiterhin aktiv praktizierter Abfalltrennung und Recycling. Der Ressourcenverbrauch der Menschen in Solingen wächst, so dass hier eine weitere Herausforderung gesehen wird.

## Klima und Energie

In Solingen liegt bereits seit vielen Jahren ein deutlicher Schwerpunkt auf den Handlungsfeldern Energiesparen, Energieeffizienz, Klimaschutz und Anpassung an den Klimawandel. Es liegen gut ausgearbeitete und differenzierte Konzepte und Maßnahmen (z.B. Integriertes Solinger Klimaschutzkonzept, Klimaanpassungskonzept, KWK-Ausbaukonzept). Seit 1992 ist die Stadt Mitglied im Klimabündnis und nutzt seit 2003 das Management und Zertifizierungsverfahren "European Energy Award", um systematisch die Klima- und Energieaktivitäten in der Stadt zu planen, durchzuführen und zu evaluieren. Damit lässt sich der Umsetzungsfortschritt erkennen.

Die insgesamt erforderliche Verringerung der CO<sub>2</sub>-Emissionen von privaten Haushalten und Wirtschaft erfordert auf der anderen Seite weiterhin ganz erhebliche Anstrengungen (u.a. in Bereichen wie Mobilität – Konsum und Lebensstile – Urlaub und Freizeit), um die Pariser Klimaziele einzuhalten.

Der Anteil der Erneuerbaren Energien am Gesamtenergiebedarf ist in Solingen vergleichsweise gering. Deshalb sollten dezentrale Anlagen zur Erzeugung Erneuerbarer Energie (z.B. Photovoltaik-Dachanlagen) sowie Anlagen, die hocheffizient Strom und Wärme erzeugen (u.a. Blockheizkraftwerke bzw. Kraft-Wärme-Kopplung) ebenso wie die dafür erforderlichen Speichertechnologien zukünftig deutlich stärker vorangetrieben und ausgebaut werden.

Beim weiteren Vorgehen kann auf die bereits vorhandene interkommunale Kooperation zu Klimaschutz, Anpassung an den Klimawandel und Erneuerbaren Energien aufgebaut werden, die sich unter anderem in regionalen Konzepten, Arbeitsgremien und Maßnahmen niederschlägt.

Die Entscheidung für dieses Themenfeld fiel einerseits im Hinblick darauf, dass die erkennbaren Stärken Solingens und sein Engagement weiter voran-

## 8.2.2 NATÜRLICHE RESSOURCEN UND UMWELT

Die natürlichen Ressourcen (Boden, Wasser, Luft, natürliche Vielfalt) sind die wesentlichen Grundlagen menschlichen Lebens und Wirtschaftens. Natur und Landschaft besitzen dabei einen Wert, der zwar schwierig zu quantifizieren ist, sich aber in ihrer Schutzwürdigkeit selbst ausdrückt. Sie erbringen wertvolle Serviceleistungen für den Menschen und die Gesellschaft und stellen wichtige Standortfaktoren dar.

### Bedeutung für eine Nachhaltige Entwicklung

Im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung ist die Sicherung der natürlichen Ressourcen und der Umwelt ein zentrales gesellschafts- und umweltpolitisches Ziel. Bezogen auf die Ressource Boden drückt sich dies unter anderem durch das 30-ha-Ziel der Bundesregierung aus. So ist in der Neuaufgabe der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie aus dem Jahr 2017 das Ziel formuliert, die Flächenneuinanspruchnahme bis 2030 auf 30 ha pro Tag zu reduzieren. Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat das Ziel zur Reduzierung der Flächenneuinanspruchnahme für ihr Bundesland konkretisiert. Mittelfristig sollen nicht mehr als 5 ha pro Tag in Anspruch genommen werden. Langfristig wird ein Netto-Null-Verbrauch angestrebt. Im Jahr 2015 lag die Flächeninanspruchnahme mit 9 ha in Nordrhein-Westfalen weiterhin deutlich über diesem Ziel<sup>30</sup>. Im Rahmen des Entfesselungspaketes II hat das Landeskabinett am 19. Dezember 2017 beschlossen, ein Änderungsverfahren für den Landesentwicklungsplan NRW einzuleiten. Änderungen sehen dabei unter anderem die Streichung des Grundsatzes Leitbild „flächensparende Siedlungsentwicklung“ vor, unter welchem auch das 5-ha-Ziel

und die Reduzierung der Flächeninanspruchnahme langfristig auf „Netto Null“ zusammengefasst sind.

Folgewirkungen der Flächeninanspruchnahme sind unter anderem der Verlust wertvoller Böden und die Beeinträchtigung natürlicher Bodenfunktionen sowie der Rückgang der Naturvielfalt und des Artenreichtums. Nach Bestandserfassungen aus dem Jahr 2011 sind in Nordrhein-Westfalen 45 % der jemals erfassten heimischen Tier-, Pilz- und Pflanzenarten in geringem oder starkem Umfang gefährdet, seit der Erfassung von 1979 sind 9 % bereits ausgestorben<sup>31</sup>. Eine wesentliche Ursache für den Artenverlust ist die durch die Flächeninanspruchnahme resultierende Landschaftszerschneidung und Beeinträchtigung des natürlichen Lebensraums.

Darüber hinaus beeinträchtigt die mit der Flächeninanspruchnahme einhergehende Bodenversiegelung den Wasserhaushalt: Die natürliche Verdunstung nimmt ab und die Versickerung des Regenwassers wird verhindert. Die intensive Nutzung der Böden durch die Landwirtschaft führt zu hohen Nitratbelastungen des Grundwassers. Laut Bundesumweltamt werden seit 2008 die EU-weit gültigen Grenzwerte von 50 Milligramm pro Liter der Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) in Grundwasservorkommen an rund 20 Prozent der Messstellen in Deutschland überschritten<sup>32</sup>. In Nordrhein-Westfalen überschreiten die Nitratwerte die EU-Vorgaben bei rund 14 Prozent der Messstellen. In Gebieten mit überwiegend intensiver Landbewirtschaftung werden die Grenzwerte teilweise sogar in über 50 Prozent der Grundwassermessstellen überschritten<sup>33</sup>.

Global betrachtet leiden insbesondere die ärmsten Länder und Menschen unter den Folgen des Klimawandels. Veränderungen des Klimas führen zu langanhaltenden Dürren oder sintflutartigen Regenfällen und verringern oder vernichten somit die

30 vgl. LANUV (2015)

31 vgl. Schlüpmann et al. (2011)

32 vgl. Website UBA (2017)

33 vgl. LANUV (2014)